

Gedanken zum 2. Sonntag der Osterzeit

Der „Ungläubige Thomas“ (Joh 20,19–31)

Im Evangelium begegnete uns heute der Apostel Thomas, dem wir traditionell den Spitznamen „der Ungläubige“ geben. Dabei verhält er sich doch eigentlich ganz normal. Wie würden wir reagieren, wenn uns jemand erzählt, dass er/sie jemand gesehen hat, der ein paar Tage vorher gestorben ist. Jetzt läuft der Tote angeblich wieder lebendig herum — da schauen wir doch erst einmal, ob vielleicht der 1. April ist.

Und genau so reagiert auch Thomas. Wir wissen nicht, was er sich bei den Worten der anderen Apostel gedacht hat. Aber dass das nicht sein kann, was die anderen erzählen, ist ihm klar. Andererseits hat er mit Jesus schon unglaubliche Dinge erlebt; vielleicht ist da doch etwas dran, was die anderen da erzählt haben?

Er ist skeptisch; aber wenn sich die anderen so sicher sind, kann er zumindest mal schauen, ob etwa doch was dran ist. Und so kommt er mit den anderen Jünger zusammen, als sie sich versammeln am „Abend des ersten Tags der Woche“. Der Evangelist betont ausdrücklich diesen Termin; es ist der übliche Zeitpunkt, zu dem sich die ersten Christen zum Gottesdienst versammelt haben.

Die Jünger versammeln sich um miteinander Gottesdienst zu feiern; diesmal ist Thomas wieder dabei und nun begegnet ihm der Herr. Diese Begegnung verwandelt Thomas; sein Zweifel ist verflogen und er wird zu einem großen Verkünder des Glaubens. Heute sehen wir in ihm den 1. Apostel Indiens, auf den sich die sogenannten „Thomaschristen“ zurückführen.

Thomas hat beim Gottesdienst die Begegnung mit Christus erlebt. Und dass er überhaupt dazu gekommen ist, hat er den anderen Jüngern zu verdanken, die ihn erst auf die Spur des Auferstandenen gebracht haben. Allein wäre für Thomas die Sache schnell vorbei gewesen. Die Gemeinschaft mit den anderen, das Gespräch mit ihnen, war entscheidend für die Glaubensentwicklung des Thomas.

Heute ist das noch genauso. Umso bedauerlicher ist es, dass wir jetzt diese Gemeinschaft nur virtuell erfahren können. Hoffen wir, dass wir unseren Glauben wirklich wieder als richtige Gemeinschaft im direkten Austausch miteinander erfahren können.

Das miteinander Glauben kann gerade in Zeiten des Zweifels eine große Stütze sein. Vielleicht wird es uns in dieser Zeit wieder deutlicher bewusst, was wir an dieser Gemeinschaft haben, wo wir momentan so schmerzlich darauf verzichten müssen.

Ihnen allen Gottes Segen in diesen seltsamen Tagen!

Ihr Pfarrer Norbert Pabst